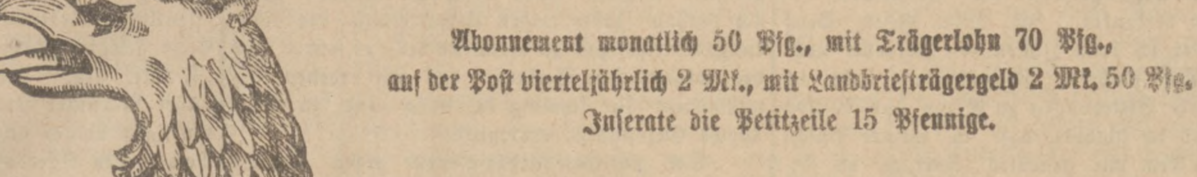
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.



Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 17. November 1887. Nr. 538.

Deutschland.

Berlin, 16. November.

— Betreffs der Krankheit des Kronprinzen liegen folgende Meldungen vor:

San Remo, 16. November. Das Befinden des Kronprinzen ist andauernd gut; Beschwerden sind nicht vorhanden. Es ist Regenwetter.

San Remo, 16. November. Trotz des heute ungemein ungünstigen, kalten Regenwetters erklären die Aerzte sich für relativ befriedigt mit dem Zustande des Kronprinzen unter den bestehenden Verhältnissen des Leidens. Die heutige Untersuchung des Halses ergab Folgendes: Die Oedem-Schwellung verschwand nunmehr ganz, daher hegt man augenblicklich keine Besorgnisse wegen Beschwerden im Athmen oder Schlucken. Auch die anderen lokalen Erscheinungen des Halses sind relativ befriedigend, weshalb vor der Hand durchaus keine Befürchtung gehegt wird, daß die Tracheotomie nothwendig werden sollte. Das Allgemeinbefinden des Kronprinzen ist auch heute vorzüglich. Seine Stimmung ist etwas gedrückt, wohl zumeist wegen des von den Aerzten angeordneten Verbleibens im Hause. Allein sonst ist der Patient bei Laune und sein Appetit unverändert gut.

London, 16. November. Mackenzie erklärte einem Interviewer, er bleibe dabei, daß die neue Wucherung nicht ausgedehnter sei, als es die beim Beginn der Krankheit war. (!)

— Durch die Blätter geht ein langer und nicht uninteressanter Brief, den der verstorbene Statthalter v. Manteuffel einmal im Jahre 1877 an den mit ihm befreundeten schleswig-holsteinischen Gymnasial-Direktor Keck gerichtet. Manteuffel setzt darin auseinander, wie es 16 Jahre vorher zu dem berühmten Duell zwischen ihm und Twesten gekommen war, welches den Militärkonflikt zwischen der Krone und dem Landtage gleich in seinen Anfängen so unglücklich verbitterte. Die Schilderung von dem Vorgange selbst ist außerordentlich charakteristisch und lohnt sich vielleicht der Wiedergabe. Manteuffel erzählt:

„Da ich nie mit Pistolen geschossen hatte und schwach sehe, stellte ich die Bedingung: fünf Schritt Barriere! Jeder könne an die Barriere herangehen, müsse aber, wenn er geschossen, stehen bleiben auf dem Platze, wo er geschossen. Ich blieb auf meinem Platze und stellte mich breit hin. Herr Twesten stand schmal und ging bis zur Barriere heran, zielte sehr lange und schoß; die Kugel ging dicht an meinem Kopfe vorbei. Nun trat ich an die Barriere, so daß Twesten nur fünf Schritte von mir stand, und sagte ihm, den Muth, der zu einem Duell gehört, habe er gezeigt; es sei der, auf einen Menschen zu schießen; denn auf sich schießen lassen, sei nichts; ich hätte ihm alle Erläuterungen und Aufklärungen geben lassen und bäte ihn jetzt nochmals, seine Anschuldigungen zurückzunehmen. Herr Twesten gab mir alle Versicherungen persönlicher Achtung, aber er könne nicht zurücknehmen, was er habe drucken lassen. Darauf machte ich Kehrt und ging auf meinen Platz zurück. General H. rief mir zu, ich hätte das Recht, von der Barriere aus zu schießen; ich antwortete, ich wisse es, und ging doch auf meinen Platz; weil ich nicht näher schießen wollte, als Herr Twesten selbst geschossen hatte. Ich schoß, ohne zu zielen, und traf die Hand, in der er das Pistol hielt; er ließ es fallen, und das Blut strömte herunter. Ich ging auf ihn zu und sagte, ich sei ohne persönlichen Groll gewesen von Anfang an und böte ihm die Hand; er gab mir seine linke Hand mit den Worten, ich möge entschuldigen, daß er mir nicht die rechte gäbe, aber ich hätte ihm dies unmöglich gemacht. Die Antwort war gut, und die habe ich immer ästimirt, wie seine ganze Haltung beim Duell, bis auf das Seitwärtsheranspringen an die Barriere, wofür ich lieber gesehen hätte, er wäre mit breiter Brust, festen Schrittes an sie herangetreten. Nachdem Herr Twesten mir die Hand gegeben, brach er ohnmächtig zusammen."

Die beiden Gegner haben niemals wieder ein Wort mit einander gesprochen.

— Der Ausschuß des deutschen Handelstages hat in seiner heutigen Sitzung einstimmig beschlossen, eine außerordentliche Plenarversammlung der Mitglieder dieses Verbandes auf Dienstag, den 29. November d. J., nach Berlin einzuberufen. Auf die Tagesordnung dieser Versammlung wurden folgende Gegenstände gesetzt: 1) die in den Verhandlungen des deutschen Landwirthschaftsraths vorgeschlagene Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle; 2) der Identitätsnachweis bei der Wiederausfuhr von Getreide.

— In Sachen der Termin-Spekulation in Getreide schreiben die „Berl. Pol. Nachr.":

„Die freisinnige Presse fordert auf, mit positiven Vorschlägen eine Remedur herbeiführen zu helfen. Wir sind in der Lage, einen solchen positiven Vorschlag zu machen.

Es kommt nicht selten vor, daß Roggen für lieferbar erklärt wird, welcher 63 Kilogramm wiegt, während die königlich preußischen Proviantämter nur Roggen mit 70—72 Kilogr. acceptiren.

Möge doch die Börsenusance dahin präzisirt werden, daß Roggen an der Berliner Börse nur in der Qualität gehandelt resp. geliefert werden darf, welche von den preußischen Proviantämtern angenommen wird.

In dem Augenblick, in welchem eine solche Bestimmung an der Börse erlassen ist, wird das Manöver, welches mit dem unbrauchbaren Roggen getrieben wird, auch beseitigt sein. Nach dem Urtheil sehr sachverständiger Personen würde eine solche Bestimmung das Termingeschäft von seinen schlimmsten Auswüchsen sofort befreien."

— Wie dem „B. T." ein gelegentlicher Korrespondent aus Petersburg depeschirt, verlautet dort, es solle unmittelbar nach der Rückkehr des Zaren der vielgenannte Generalprokurator des heiligen Synods Pobedonoszew zum Unterrichtsminister ernannt werden. — Das hieße, den Bock zum Gärtner machen. Die Meldung erscheint indessen nicht allzu glaubwürdig, denn Pobedonoszew, einer der Hauptführer des orthodoxen Moskowiterthums, dürfte schwerlich Lust haben, seine bisherige, ungleich einflußreichere Stellung aufzugeben.

— Eine hochinteressante Nachricht geht dem „B. T." von befreundeter Seite aus Petersburg zu. Sie betrifft den Minister der Volksaufklärung Deljanow und den vor einiger Zeit von diesem erlassenen Befehl, durch welchen den Kindern der ärmeren Volksklassen der Besuch der höheren Bildungsschulen, Gymnasien 2c. sehr erschwert, einem großen Prozentsatz sogar die Aufnahme in dieselben vollkommen verschlossen wurde. Unsere Leser entsinnen sich wohl noch jenes Befehls, in welchem speziell hervorgehoben wurde, daß fernerhin die Söhne von Kutschern, Bedienten 2c. einfach zurückzuweisen seien. Diese Deljanow'sche Verordnung traf in Gesammt-Rußland auf die schärfste Opposition. Privatim wie in der Presse fand sie die abfälligste Kritik. Man sprach allerdings davon, daß der Minister, hierdurch erschreckt, anbefohlen habe, seinen Befehl nur in mildester Weise durchzuführen und allmälig wieder ganz einschlafen zu lassen. Daß solch ein Wink aber nicht genügt, erhellt am besten aus dem Umstande, daß allein ein einziger Gymnasial-Direktor sich kürzlich gezwungen sah, trotzdem noch 60 Jungen, die aufgenommen zu werden wünschten, zurückzuweisen. Besonders in Petersburg war man über Deljanow empört, und diese Empörung machte sich mit geringer Ausnahme in allen Gesellschaftsklassen, den niedrigsten wie den höchsten, und so auch im Reichsrath Luft. Dort wurde jüngst der Minister sehr stark mitgenommen, und schließlich von kompetenter Seite eingeworfen, daß er eigentlich ja gar nicht zu einem solchen Erlaß auf eigene Hand befugt sei, es sich somit um eine „Ueberschreitung der Amtsgewalt" handle; unbedingt hätte sein Befehl zuerst den Reichsrath passiren und dessen Genehmigung 2c. erhalten müssen. Dieser Einwurf fand allgemeinen Beifall und offene Ohren, denn jetzt plötzlich verlautet, daß der Oberprokurator des Senats (es ist dies der richtige Instanzenweg) den Minister der Volksaufklärung Deljanow „wegen Ueberschreitung seiner Amtsgewalt" bei der ersten Abtheilung des Senats verklagen werde. Jedenfalls sieht man in Petersburg mit nicht geringer Spannung der weiteren Entwickelung dieser sensationellen Affaire entgegen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird wohl der Kaiser gleich nach seiner Rückkehr einen Machtspruch thun; ob für oder gegen den Minister, darüber sind vorläufig selbst die sonst bestinformirten Personen noch nicht einig.

— Die italienischen Kammern sind, laut telegraphischer Mittheilung aus Rom, heute vom Könige mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher es heißt: Italien, welches stark durch seine Waffen, sicher seiner Verbündeten und befreundet mit allen Regierungen sei, schreite auf emporstrebender Bahn weiter und gehe in der Familie der großen Staaten jetzt in der ersten Reihe; das Parlament könne sich mithin in aller Ruhe und allem Eifer mit den inneren Angelegenheiten und mit den bereits ungeduldig erwarteten dringenden Reformen beschäftigen. Die vorübergehende Vermehrung der Ausgaben für militärische Zwecke und öffentliche Arbeiten lasse es als nothwendig erscheinen, jede neue Anforderung an den Staatskredit zum Zweck des Baues neuer Eisenbahnen in engeren Grenzen zu halten. Wenn, wie man vertrauen darf, der Frieden erhalten bleibt, werden außerordentliche militärische Ausgaben nicht mehr im künftigen Budget erscheinen. Um jedoch ein gutes Finanzregime zu sichern, müsse die Regierung die Kammern ersuchen, ihr ausschließlich die Initiative für jeden Antrag betreffend neue Ausgaben zu überlassen. Alle Wünsche und Bestrebungen des Königs und der Regierung seien heute der Erhaltung des Friedens gewidmet, der für Italien unerläßlich sei. In diesem Wunsche nach Frieden seien andere große Staaten Europas mit Italien ganz im Einvernehmen. In einer außereuropäischen Frage bereite Italien eine gerechte militärische Aktion vor, bei der es der Regierung auch nur darauf ankomme, einen ihrem guten Rechte entsprechenden Frieden zu sichern. Nur dadurch, daß König und Regierung den Grundsätzen treu bleiben, welchen die Nation ihre Existenz und die Dynastie ihren Ruhm verdanke, nur dadurch, daß König und Volk vereint auf dem Wege der Freiheit bleiben, könnten Italien für immer die Sympathien der Völker und die Gunst des Geschickes erhalten werden.

Die Königin und der Kronprinz wohnten der Eröffnung bei und erschienen bereits vor dem Könige im Parlamentsgebäude, wo sie mit begeisterten Zurufen empfangen wurden. Der König war von den Herzögen von Genua und Aosta begleitet. Unter lebhaften Zurufen des Volkes, unter Geschützsalven und Glockengeläute betraten dieselben das Parlamentsgebäude.

Der Hinweis der Thronrede, daß Italien seiner Verbündeten sicher, und daß andere große Staaten in dem Wunsche nach Frieden ganz im Einvernehmen mit Italien seien, muß in dem verbündeten Deutschland einen lebhaften Wiederhall finden. Auch in Deutschland wird überall die Ueberzeugung gehegt, daß Italien, stetig fortschreitend, unter den großen Staaten jetzt in erster Reihe gehe.

— Die ungarische Delegation hat kürzlich, wie damals gemeldet, in den wärmsten Worten ihrer Genugthuung über den Anschluß Italiens an den mitteleuropäischen Friedensbund Ausdruck gegeben. Der Referent für auswärtige Angelegenheiten, Dr. Max Falk, hob dann in seinem Berichte die „allgemeinen Sympathien" der Ungarn für Italien sehr nachdrücklich hervor. Darauf glaubte der bekannte Großwardeiner Bischof Dr. Lorenz Schlauch in der Delegation beantragen zu müssen, das Wort „allgemeine" sei wegzulassen; allein der Antrag wurde kurzweg abgelehnt. Nun hat Bischof Schlauch am Montag in öffentlicher Delegations-Sitzung auf andere Weise seinen Standpunkt markirt. Er begrüßte das Einvernehmen mit Italien freudig, er schloß sich ohne Einschränkung dem Vertrauensvotum für Italien an und billigte es in aller Form, daß Ungarn seine Sympathien für Italien an den Tag lege; aber er betonte, daß man daraus nicht folgern möge, daß er, der Bischof, von seinem speziellen Standpunkte aus damit auch Alles das gut heiße, was seit zwanzig Jahren in Italien geschehe und das Oberhaupt der katholischen Kirche kränke. Diese, wenn auch vorsichtig gehaltene, so doch jedenfalls wenig zeitgemäße Kundgebung wurde sofort von Dr. Max Falk in der gebührenden Weise erledigt. Der genannte Delegirte als Referent erklärte nämlich, die Delegation nehme von der Zustimmung des Bischofs zum Bericht Akt und gehe über sonstige persönliche Anschauungen des Bischofs zur Tagesordnung über, was denn auch einstimmig gutgeheißen wurde. Bischof Schlauch selbst brachte kein Wort weiter vor.

— Die Thätigkeit der Russen in Zentral-Asien und die anhaltenden Wirren in Afghanistan haben die englische Regierung von Indien veranlaßt, ihrerseits Maßregeln zu ergreifen. Die Distrikte von Pischin, Thal Chotschali und Sibi in Belutschistan, welche seit 1879 von britischen Beamten verwaltet werden, sind jetzt dem indischen Kaiserreiche förmlich einverleibt worden. Der Verwaltungssitz des neuen Distrikts ist Quetta. Damit ist freilich thatsächlich so gut wie nichts Neues geschehen, denn annektirt oder nicht, gehörte das betreffende Gebiet kraft des vor etwa einem Dutzend Jahren mit dem Khan von Kelat abgeschlossenen Vertrages thatsächlich zum britischen Gebiet. Die Leistungen der Russen haben mehr „Körper". Glück aber haben die Engländer. Eyub Khan, der gefürchtete Rivale Abdurrahman's, hat sich bekanntlich, von Verfolgern bedrängt, ihnen ergeben und wird nun in Indien sicher untergebracht werden. Im südlichen Afghanistan herrscht seitdem, wie aus Kalkutta gemeldet wird, Ruhe, und wird jetzt, wo keine Gefahr ist, daß Eyub Khan auf dem Schauplatze erscheint, vielleicht auch erhalten bleiben, wenigstens bis zum Frühjahr, wo der Ghilzai-Aufstand möglicher Weise aufs Neue ausbricht. Zu hoffen steht jedoch, daß der Emir jetzt, wo er der Furcht vor einem Rivalen enthoben ist, nicht wieder seine früheren Grausamkeiten beginnt. Mittlerweile ist der Winter angebrochen und der Emir hat seine Truppen nach Ghilzai und anderen festen Plätzen zurückgezogen. Der berüchtigte Ghilzai Hauptmann Sadu soll jüngst am Fieber gestorben sein, und es heißt, daß die unzufriedenen Stämme durch den Abfall vieler Genossen sehr geschwächt worden sind.

Auch aus dem Zululande sind, wie bereits bekannt, günstige Nachrichten eingetroffen. Seit Cetewayo's Gefangennahme ist es gelungen, die Kaffern in Spaltung zu erhalten; zu einer gemeinsamen Schilderhebung scheinen sie es nicht mehr bringen zu können. Dinizulu hat sich noch vor dem Ausbruch vor eigentlichen Feindseligkeiten den Engländern ergeben.

Bremen, 15. November. Der Reichsverein nahm in seiner gestrigen Versammlung nachstehende Resolution einstimmig an: „Der Reichsverein erblickt in der vom deutschen Landwirthschaftsrath vorgeschlagenen Erhöhung der Getreidezölle und der damit bedingten Vertheuerung der nothwendigen Lebensmittel eine schwere Schädigung des Erwerbslebens, sowie eine höchst bedauerliche Verschärfung des Interessenkampfes. Er spricht sich daher, wie er schon früher die Einführung der Zölle auf nothwendige Lebensmittel bekämpft hat, auch heute gegen jede Erhöhung der Getreidezölle aus."

Lübeck, 15. November. Während man im gesammten übrigen deutschen Reich über das schnelle Anwachsen der Zahl der Advokaten zu berichten hat, vermindert sich hier in Lübeck stets deren Anzahl. Im Jahre 1879 hatten wir hier noch 35 Anwälte, 1884 nur noch deren 20, 1885 noch 18 und jetzt ist die Zahl derselben sogar auf 16 gefallen. Seit 1879 hat die Zahl der Advokaten sich demnach um mehr als die Hälfte vermindert.

Stuttgart, 16. November. Eine heftige Feuersbrunst legte heute Abend die städtische Lagerhalle vollständig in Asche. Große Quantitäten Hopfen und Hafer sind mit verbrannt.

Ausland.

Paris, 14. November. Eine hübsche Geschichte, welche die Verhältnisse recht drastisch beleuchtet, erfährt die „Straßb. Post":

„Der kürzlich von zwei geheimnißvollen Redaktionsdiebstählen und einem Mordanfall heimgesuchte Direktor des Blattes „XIX. Siecle", Portalis, einer der gefährlichsten Gegner des Abgeordneten Wilson (er hat belastende Urkunden in seinem Besitz gehabt), hat am Sonnabend einen überraschenden Besuch empfangen, nämlich denjenigen des früheren Polizeipräfekten Andrieux. Dieser äußerte sich wie folgt zu Portalis: „Ich habe dieselbe Ansicht über Wilson wie Sie. Nun habe ich einen Brief erhalten, in welchem man mich ersucht, mit Hülfe eines Zwischenhändlers

einen für Wilson angeblich sehr gefährlichen Aktenstoß an den Schwiegersohn des Präsidenten der Republik zu verkaufen. Ich habe diesen Brief bei mir, aber ich kann Ihnen den Absender nicht nennen. Als früherer Polizeipräfekt habe ich ausgezeichnete Beziehungen zu Grevy und Wilson bewahrt und ich glaubte, daß es meine Pflicht sei, sie von dem mir gestellten Antrage zu benachrichtigen. Ich begab mich also in das Elysee. In der Unterhaltung mit Grevy und Wilson war auch die Rede von dem Check des Bankiers Seilliere. Grevy und Wilson versicherten, daß Seilliere diesen Check an Wilson gegeben habe für seine Betheiligung an einer Aktienzeichnung für die „Petite France". Portalis erklärte diese Auffassung Grevy's und Wilson's für nicht wahr, worauf sich Andrieux erhob. Dann fragte Portalis: „Sie, der Sie Polizeipräfekt gewesen sind, sagen Sie mir doch, wer der Urheber der beiden Diebstähle und des Mordanfalls, die gegen mich unternommen sind, gewesen sein kann?" Ohne Zaudern antwortete Andrieux: „Den Streich könnte wohl der Direktor der allgemeinen Sicherheit, Levaillant, ausgeführt haben. Er hat immer Agenten zur Verfügung und ebenso geheime Fonds; und für Geld kann man schon Leute für derartige Aufträge finden. Uebrigens ist Levaillant für solche Streiche bekannt. Er würde schließlich bis nach London zwei Agenten geschickt und ihnen aufgetragen haben, mit Gewalt in die Wohnung eines früheren Beamten des Ministeriums des Innern einzudringen und ihm gewisse Papiere wegzunehmen." Das sind allerdings sehr angenehme Beamte der „Allgemeinen Sicherheit", deren sich da die dritte Republik bedient; sie geben denen des zweiten Kaiserreichs nicht viel nach."

Paris, 14. November. Das skandalöse Wetter, welches seit gestern in unseren Straßen haust: „Regen, Schnee, Nässe und Kälte paßt im Ganzen gut zu unseren augenblicklichen Zuständen, wie sie uns „Le Cri du Peuple" in wenigen, aber überaus scharfen Sätzen schildert. „Ein Präsident", so heißt es da, „welcher sich an seinen tributpflichtigen Schwiegersohn klammert". „Ein Ministerium, welches unter der öffentlichen Verachtung zusammenbricht". „Eine parlamentarische Majorität, plattgedrückt von der Macht der Korruption". „Eine unwürdige Kammer, ein unnennbarer Senat." „Ein serviles Gericht." „Eine Staatsstreichpolizei, welche die Bürger herausfordert und sie zu Boden schlägt." „Reaktionäre Parteien, welche am hellen Tage konspiriren." „Ein drohender europäischer Krieg, wo es sich um die Zukunft des Landes und der Republik handelt." „Ein Generalstab, zusammen gesetzt aus Unfähigen und Reaktionären." „Eine Triple-Allianz, welche mit ihren Millionen von Gewehren und ihren Hunderten von Kanonen bereit ist, auf das erste Signal ins Feld zu rücken." „Ein präsidentielles Interregnum, welches Alles voraussehen läßt." „Am Horizont das beunruhigende Gespenst der Diktatur eines Generals ohne Werth, ohne Ruf, ohne Siege, den aber miserable Intriguanten in den Himmel heben, dem arme, dumme Teufel zujauchzen, was sie vielleicht zu spät bereuen werden — so ist die Situation." So schildert sie uns eine Seele, die man nicht gerade zu den Furchtsamen und Schwarzsehern rechnen darf; „Cri du Peuple" hat wenigstens bis dahin noch nicht in einem solchen Ruf gestanden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. November. Wie die „Allg. med. Zentral-Ztg." vernimmt, hat die preußische Regierung die Absicht, schon zu Ostern 1888 eine Aenderung der Prüfungsordnung für Aerzte dahin herbeizuführen, daß in Zukunft die an den preußischen Realgymnasien abgelegte Abiturienten-Prüfung auch zum Studium der Medizin von dem genannten Zeitpunkt ab berechtigen soll.

— Das Haupt-Direktorium der pommerschen ökonomischen Gesellschaft benachrichtigt die pommerschen Herren Interessenten, daß laut Benachrichtigung durch den Herrn Minister Lucius zur Klärung des Urtheils über diverse neuerliche Vorschläge zur Aenderung des Verfahrens bei der Beurtheilung und Prämiirung der Thiere auf den landwirthschaftlichen Ausstellungen und Ersetzung der freien Urtheilsbildung durch Werthschätzung nach Points der Schäferei Direktor Herr R. Behmer in Berlin veranlaßt worden ist, auf Wunsch der landwirthschaftlichen Vereine sich zu Demonstrationen und Vorträgen über das Vieh-Ausstellungs- und Prämiirungswesen und die damit im Zusammenhange stehenden züchterischen Fragen zur Disposition zu stellen. Wer hiervon Gebrauch machen will, soll dem obigen Direktor nun baldmöglichst Mittheilung machen.

— Ueber das Vermögen des Kaufmanns Karl Magnus hierselbst ist gestern das Konkursverfahren eröffnet. Zum Konkursverwalter ist Herr Kaufmann Joh. Siebe ernannt.

— Auch der Nikolai-Kirchenchor veranstaltet am Sonntag zur Feier des Todtenfestes in der Johanniskirche ein geistliches Konzert, zu welchem geschätzte Gesangskräfte ihre Mitwirkung zugesagt haben.

— Dem Stadtältesten Apotheker Herrn W. Mayer ist, wie die „N. St. Ztg." hört, der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

— Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 17. November. — Am 31. August d. Js. wurden bei dem Handelsmann Martin Koch und dessen Ehefrau Auguste auf dem hiesigen Wochenmarkt ca. 50 Stück Rebhühner mit Beschlag belegt, welche schon vollständig faul und deshalb für den menschlichen Genuß nicht mehr geeignet waren. Das Koch'sche Ehepaar hatte sich deshalb heute wegen Uebertretung des Nahrungsmittelgesetzes zu verantworten, es wurde auch des wissentlichen Verkaufs von verdorbenen Genußmitteln für schuldig befunden und zu je 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

Ein zu Gewaltthätigkeiten gegen Beamte besonders geneigter Mensch ist der Arbeiter Eduard Griegow aus Frauendorf, davon zeugen die vielfachen Vorstrafen wegen Widerstandes, Beleidigung, Körperverletzung u. s. w. Am 7. Januar kam G. mit einem gleichgesinnten Freunde, dem Arbeiter Ferd. Kuhn aus Frauendorf, nach Züllchow in das Geschäft des Kaufmanns Rekow und verlangten dort Schnaps, als ihnen solcher nicht verabreicht wurde, schlug K. dem Verkäufer in's Gesicht und als ihnen der Aufenthalt in dem Geschäft verboten wurde, entfernten sie sich nicht, sondern machten Lärm, drangen auch später nochmals ein und als ein Gendarm hinzu kam, wurde derselbe von Griegow mit Beleidigungen überschüttet. Deshalb hatten sich Griegow und Kuhn heute zu verantworten und mit Rücksicht auf die Vorstrafen wurde G. zu 6 Monaten, K. zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. Griegow, welcher sich schon während der Verhandlung höchst frech betragen hatte, setzte sich nach Publikation des Urtheils sofort seine Mütze auf, deshalb wurde gegen ihn wegen Ungebühr auf eine sofort zu verbüßende Haftstrafe von 24 Stunden erkannt.

— Am Montag, den 21. d. M., veranstaltet der ornithologische Verein im Wintergarten des Konzerthauses eine Ausstellung von Enten, Hühnern und Tauben diesjähriger Zucht, auf welche wir Liebhaber und Züchter hiermit aufmerksam machen. Der Zutritt ist frei und auch Nichtmitgliedern gestattet.

— Gestern Vormittag hatte der Tischlergeselle Franz König an dem Hause Breitestraße 28 eine Leiter angestellt, um ein Schild zu befestigen, hierbei glitt die Leiter aus, K. fiel herab und erlitt eine starke Verstauchung des Kreuzes und des linken Armes.

— Die Grünstraße 20 wohnhafte Arbeiterfrau Anklam hatte sich vorgestern Mittag aus ihrer Wohnung entfernt, um ihrem Ehemann das Essen zu tragen und hatte ihre drei Kinder allein zurückgelassen. Das älteste 5 Jahre alte Kind nahm Streichhölzer, spielte damit und bald waren einige nahe liegende Gegenstände entzündet. Glücklicherweise wurde die Gefahr bald von einigen Hausbewohnern bemerkt und der Brand konnte gelöscht werden, ehe er weitere Verbreitung annahm. Dieser Fall, ebenso wie der gestern vom Rosengarten mitgetheilte, mahnt auf's Neue die Eltern zur Vorsicht. Es läßt sich in ärmeren Familien leider nicht einrichten, daß die Kinder stets unter Aufsicht gehalten werden können, aber die Eltern müßten doch, ehe sie die Wohnung verlassen und die Kinder allein zurücklassen, auf das Genaueste darauf achten, daß Streichhölzer und andere Brennstoffe an solche Stellen gelegt werden, an denen sie den Kindern nicht zugänglich sind.

Kunst und Literatur.

Deutsch-Russisch. Handbuch zur Erlernung der russischen Sprache von A. Naht. Berlin bei Albert Goldschmidt, Köthenerstraße 32.

Das vorliegende Handbuch (20 Bogen in 12° Format, Preis geb. 3 Mark) ist nicht nur für das erste Studium der russischen Sprache vorzüglich geeignet, sondern erscheint auch seinem Inhalte nach zur Benutzung für deutsche Offiziere ganz besonders bestimmt. Der Verfasser, ein geborener Russe, der auch in Offizierskreisen und Militär-Instituten als Privatlehrer der russischen Sprache vielfach thätig ist, hat es verstanden, durch möglichst korrekte Bezeichnung der Aussprache, sowie praktische Anordnung des Stoffes das Erlernen des Russischen in Schrift und Sprache wesentlich zu erleichtern. Dem grammatischen Theile ist ein reichhaltiges Wörterverzeichniß, sowie eine Gespräch-Sammlung beigefügt, worin auch auf die militärischen Verhältnisse und Beziehungen Rücksicht genommen ist. Das Naht'sche Handbuch kann daher warm empfohlen werden. [350]

Geographisch-Statistisches Welt-Lexikon von Emil Metzger. Verlag von Felix Krais in Stuttgart. 18 Lieferungen à 50 Pf.

Die uns soeben zugehenden Lieferungen 6 und 7 dieses von uns schon früher empfohlenen geographischen Hand- und Nachschlagebuches enthalten die Artikel „Francker" bis „Ixtapan". Es liegt in den bis jetzt erschienenen Lieferungen eine solche Fülle von geographischem Material vor, daß sich das Werk schon jetzt für den praktischen Gebrauch als sehr werthvoll erweist. Jedem kaufmännischen Bureau, das mit der Außenwelt in Beziehung steht, können wir das „Welt-Lexikon" als praktisches und zuverlässiges Nachschlagebuch aufs Wärmste empfehlen. [365]

Parey, Handbuch des preußischen Verwaltungsrechts. Berlin, Heines Verlag.

Mit großer Sachkenntniß hat der Verfasser die sämmtlichen Bestimmungen des Verwaltungsrechtes zusammengestellt, die sonst in den verschiedensten Gesetzen und Ministerial-Verordnungen zerstreut stehen. Die Arbeit verdient daher den Dank aller Betheiligten, sowie aller Staatsangehörigen, welche in Post-, Eisenbahn-, in Polizeisachen 2c. mit den Verwaltungsbehörden zu thun haben. Wir können das Buch warm empfehlen. [356]

Vermischte Nachrichten.

— Ein furchtbarer Brand hat in der Nacht zum 14. in Brüssel einen großen Theil des Palais des Ministeriums der Landwirthschaft, der öffentlichen Arbeiten und der schönen Künste in Asche gelegt. Kurz nach zwei Uhr brach, wie die „Frankf. Ztg." berichtet, das Feuer aus nicht näher bekannter Ursache im Erdgeschosse des weitläufigen Baues aus und wurde zuerst von einer Tochter des Ackerbau-Ministers de Moreau bemerkt, der mit seiner Familie, acht Kindern und Gemahlin, einen besonderen Flügel des Gebäudes bewohnt. Der Minister benachrichtigte sofort seinen im benachbarten Finanzministerium wohnenden Kollegen Beernaert und gab telephonisch das Allarmsignal nach der Pompiers-Kaserne und dem Polizeiposten in der Rue de la Ligue. Die Flammen hatten, vom heftigen Winde angefacht, bereits die zweite Etage des Gebäudes und das Dach gewonnen, als die Brüsseler Feuerwehr-Korps an der Brandstätte anlangten und von fünf Seiten her das Feuer zu bewältigen suchten. Unglücklicher Weise begann den vierzehn Pumpen nach kurzer Thätigkeit das Wasser zu mangeln, für dessen Emporsendung nach diesem fast in gleicher Höhe mit den Reservoirs in Ixelles gelegenen Stadttheil der nöthige Druck zu fehlen scheint. In Folge dessen breitete sich der Brand mit wachsender Heftigkeit aus, mit seinem Feuerschein die ganze Stadt erhellend und mit seinem Rauch und Qualm den Rettungsmannschaften jeden Zutritt in die brennenden Theile des Gebäudes verbietend. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich in den anstoßenden Straßen eingefunden, mühsam von den Soldaten des Grenadier-Regiments und den Polizeimannschaften zurückgehalten. Fast alle Minister waren zur Stelle: de Moreau selbst und der Kabinetschef leiteten die Bergung der Dokumente und Papiere, von denen zum Glück nur ein Theil, hauptsächlich was sich im oberen Stockwerk befand, durch Flammen oder Wasser zerstört wurde. Erst als um $3^1/_2$ Uhr die Dampfpumpe der Vorstadt Schaerbeek an Ort und Stelle anlangte und bald darauf eine andere aus dem Faubourg Cureghem mit frischer Kraft eingriff, gelang es, aber erst nach anderthalbstündiger angestrengtester Arbeit, das Feuer zu bewältigen und wenigstens die öffentlichen Gebäude in der Nachbarschaft vor Vernichtung zu schützen. Das Ministerium des Ackerbaues ist bis auf das Erdgeschoß völlig ausgebrannt. Von den Dokumenten ist ein großer Theil, jedoch der minder wichtige vernichtet. Während des Brandes flogen die brennenden Papiere in Gestalt flammender Bündel und Garben umher und fielen im Park und in den anstoßenden Straßen nieder. Seit wenigen Jahren ist dies bereits der dritte große Brand, der öffentliche Gebäude heimsucht: vor drei Jahren brannte das Gebäude der Deputirtenkammer nieder; im vorigen Jahre zerstörten die Flammen einen großen Theil der Universitäts-Bibliothek. Bei der Katastrophe der letzten Nacht haben sich abermals große Mängel des Feuerwehrdienstes herausgestellt. So versagten u. A. zwei Dampfpumpen den Dienst, die Mundstücke der vorstädtischen Wasserschläuche paßten nicht auf die Ausmündungen der Wasserleitung, letzteres wohl in Folge der Trennung der Brüsseler Gemeinde von den vorstädtischen Kommunal-Verwaltungen. Ohne das Eingreifen der Schaerbeeker Feuerwehr hätte das in der Nähe gelegene Finanzministerium kaum vor Zerstörung geschützt werden können.

— Folgende hübsche Anekdote von unserem Kronprinzen, die in jetziger schwerer Zeit von besonderem Interesse sein dürfte, erzählt die „W. A. Z.". Es war an einem kalten Dezember-Spätnachmittag des Jahres 1870. Auf dem Schloßhofe hinter Mendon vor Paris war eine Kompagnie Jäger Nr. 11 angetreten, um Patrouillen für die Nacht abzutheilen, als plötzlich der Kronprinz in Begleitung einiger hoher Offiziere, von einer Besichtigung der Vorposten zurückkehrend, vor der Front der Kompagnie erschien. Nach der üblichen Begrüßung und Besichtigung der Kompagnie ließ sich der Kronprinz durch den Kompagniechef diejenigen Leute vorstellen, welche, während des Feldzuges verwundet, als geheilt zur Kompagnie wieder zurückgekehrt waren. Unter diesen befand sich ein sehr jugendlicher Einjährig-Freiwilliger aus Sachsen. Nachdem der Kronprinz jeden Einzelnen nach der Art seiner Wunde, nach dem Namen der Schlacht, wo er dieselbe erhalten, gefragt hatte, entspann sich zwischen ihm und dem Einjährig-Freiwilligen folgendes Gespräch: „Wo wurden Sie verwundet und auf welche Art?" — „Bei Sedan, königliche Hoheit, Schuß in das Bein." — „Was für ein Landsmann sind Sie?" — „Sachsen-Weimaraner, königliche Hoheit." — „Ei, Herr Jeses, da is ja meine Mutter auch her!" war die überraschende Entgegnung des Kronprinzen.

— Ein Angeklagter protestirt mit aller Entschiedenheit gegen die Vernehmung eines Belastungszeugen, da derselbe ihm feindlich gesinnt sei. — „Hatten Sie einen Streit mit ihm?" fragte der Vorsitzende. — „Nein, das ist es nicht." — „Schuldet er Ihnen Geld?" — „Auch das ist nicht der Fall." — „Nun wohl, warum soll er Ihnen denn feindlich gesinnt sein?" — „Ich habe ihm seine jetzige Frau verschafft", entgegnete der Angeklagte, „und das trägt er mir heute noch nach." — Einer der Schöffen war der Meinung, daß dies allerdings zur größten Vorsicht gegen die Aussagen des Zeugen auffordere.

— Einen guten Scherz, der in ähnlicher Form auch in Deutschland passirt sein könnte, bringt der letzte „Figaro". Ein Kaufmann in Algier preist die landesüblichen Waaren an: „Weine aus Bordeaux, Tabake aus der Havana, Pinienstöcke aus Italien, spanische Stickereien" ... „Natürlich haben Sie auch die berühmten algerischen Teppiche auf Lager?" — „Leider nein; das ist das Einzige, was wir aus Paris beziehen, und die letzte Sendung ist ausgeblieben."

— (Ein Kinderbillet.) Ueber eine scherzhafte Scene schreibt man der „Königsb. Ztg." aus Povayen: Eine Frau hat am Schalter ein gewöhnliches und ein Kinderbillet gelöst. Beim Einsteigen wird das Kinderbillet von einem etwa 20jährigen jungen Menschen vorgezeigt. Auf die Bemerkung des Schaffners: „Sie wollen doch nicht etwa auf das Kinderbillet fahren?" meldet sich die Frau, indem sie ruft: „Jo, jo, Herrke, dat es rechtig, dat es min Sahn!" Natürlich mußte die Mutter für ihr Söhnchen ein anderes Billet lösen. Das Gelächter und der Spott blieb natürlich nicht aus.

Schiffsbewegung.

— Der Postdampfer „Fulda", Kapt. R. Ringk, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 5. November von Bremen abgegangen war, ist am 14. November wohlbehalten in Newyork angekommen.

Bankwesen.

Badische 4prozentige Eisenbahn-Anleihe von 1880. Die nächste Ziehung findet Anfang Dezember statt. Gegen den Koursverlust von ca. 5 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 8 Pfennig pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Schwerin, 16. November. Der Landtag ist heute Mittag in Sternberg eröffnet worden.

Wien, 16. November. Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation nahm das außerordentliche Heeresbudget, einschließlich des Kredits für das Repetirgewehr, an.

Paris, 16. November. Der Prozeß wegen des Brandes der Opera comique hat begonnen. Zweihundert Zeugen sind berufen worden. Die Verhandlungen werden sechs oder sieben Tage währen. Der Direktor Carvalho hat während seines Verhörs Auseinandersetzungen gegeben. Er habe sich nach den polizeilichen Vorschriften gerichtet. Die Polizei habe befohlen, den eisernen Vorhang herabzulassen, aber der Befehl sei nicht gehört worden. Die Feuerwehrleute erklären, daß sie, blind geworden durch die Rauchmassen, das Nöthige nicht hätten verrichten können.

Der „Gaulois" ist wegen seines Artikels, überschrieben „Vive le roy" in Anklagezustand versetzt worden.

Paris, 16. November. Die parlamentarische Untersuchungskommission hörte heute den Justizminister Mazeau. Derselbe lehnte es ab, den Untersuchungsrichter zu ermächtigen, das Resultat der gestrigen Vernehmung mitzutheilen, und erklärte, die Untersuchung müsse geheim bleiben. Der Minister wolle nicht annehmen, daß die gesetzgebende Gewalt in die richterliche Gewalt eingreifen wolle. Die Kommission vernahm sodann den Polizeipräfekten Gragnon, welcher leugnete, Wilson'sche Briefe an irgend Jemand ausgeantwortet zu haben. Wie eine Vertauschung stattgefunden haben sollte, könne er sich nicht erklären. Die Kommission wird morgen eine kontradiktorische Vernehmung Rouviers, Faillieres und Gragnons und sodann Wilsons vornehmen.

Der Generalkonsul in Buda-Pest, Belle, ist zum Generalkonsul in Frankfurt a. M. ernannt worden.

Paris, 16. November. Bezüglich der Wilson-Affaire ist wenig Neues zu melden. Das Ersuchen um die Autorisation der Verfolgung wird morgen von der Kammer erwartet. Voraussichtlich folgt einstimmige Bewilligung. Die heutigen Aussagen vor der Untersuchungs-Kommission sind theilweise für Wilson entlastend.

Spezia, 16. November. Das deutsche Geschwader ist heute Vormittag nach Neapel abgesegelt. Zu Ehren der deutschen Offiziere des Geschwaders fand gestern ein Ball statt.

London, 16. November. Nach einer bei Lloyds eingegangenen Depesche aus Hongkong ist der englische Dampfer „Wah Yeung" auf dem Kantonflusse verbrannt. Man befürchtet, daß vierhundert Personen ertrunken sind.

London, 16. November. Der „Globe" will wissen, die Regierung hätte für die Eventualität weiterer im Westende stattfindenden Unruhen die Vereidigung von 20,000 Spezialkonstablern beschlossen. Eine amtliche Bestätigung der Nachricht liegt bis jetzt nicht vor.

Nach einer offiziellen Bekanntmachung sind die Magistrate sämmtlicher Stadtquartiere Londons bereit, morgen, Freitag und Sonnabend, Spezial-Konstabler in Eid zu nehmen.

Belgrad, 16. November. Der Ministerpräsident Ristic berief für morgen sämmtliche in Belgrad weilenden Kron- und Volksvertreter zur Besprechung in Skupschtina-Angelegenheiten.

Petersburg, 16. November. Der oberste Eisenbahnrath beschäftigte sich heute mit der Frage der Getreidetarife im Verkehr mit den Ostseehäfen und der westlichen Landesgrenze. Die Vertreter der Bahnen beantragten die Wiederherstellung des bis zum 1. März d. J. in Kraft gewesenen höheren Getreidetarifes in dem gedachten Verkehr.

Der blaue Schleier.

Roman von Fortuné du Boisgobey.
Einzig autorisirte deutsche Bearbeitung
von
Ludwig Wechsler.

2)

„Richtig!“ rief Daubrac aus. „Na, die ist rasch dort hinaufgekommen, und ich fange an zu glauben, daß das irgend eine englische Lady ist, denn nur die haben Füße, um vier Stufen auf einmal zu nehmen. Doch jetzt ist sie schon wieder nicht zu sehen. Sicherlich betrachtet sie das Panorama von der andern Seite aus, sofern sie sich mit ihrem Begleiter nicht in die Mitte zurückgezogen hat, um von Niemandem gesehen zu werden. Wir wollen ihnen nicht nachgehen, doch wenn sie herunterkommen, müssen sie unbedingt an uns vorüber, da der Weg nur schmal ist. — In Deinem Interesse will ich indessen hoffen, daß die kleine Fee uns die Thür der Schneckenstiege öffnen wird.“

Meriadec ließ sich jetzt nicht mehr länger bitten und schritt mit seinem Freunde dem Notre-Damegäßchen zu.

Kaum waren sie indessen zehn Schritte weit gekommen, als sie ein Geschrei vernahmen und die aus dem Krankenhaus kommenden Besucher laufen sahen. Zwischen dem Südthurm von Notre-Dame und der Seine entstand ein großer Auflauf.

„Da muß sich ein Unglücksfall ereignet haben,“ sagte der Arzt. „Mein Beruf erfordert, daß ich hingehe.“

„Vielleicht hat sich Jemand vom Thurmdach heruntergeworfen — —“

„Es scheint so . . . Es wird doch nicht meine Dame mit dem blauen Schleier sein!“

„Welch' ein Gedanke! Wenn eine Frau zur Selbstmörderin werden will, so nimmt sie keine Begleitung mit sich.“

„Gehen wir und überzeugen wir uns,“ sprach Daubrac mit weiser Ruhe. „Wer den gefährlichen Sprung unternommen hat, hat meinen Beistand ohnehin nicht mehr nöthig, doch den eingetretenen Tod muß ich von Amtswegen bestätigen.“

Als sie bei der Menschenmenge anlangten, konnten sie sofort vernehmen, was vorgefallen war, denn die neugierigen Leute tauschten laute Bemerkungen aus mit einander:

„Sie mochte jung und noch schön gewesen sein, bevor sie sich das Gesicht auf dem Steinpflaster zerschmetterte.“

„Soviel ist sicher, daß sie nicht durch das Elend dazu getrieben wurde, denn sie ist sehr elegant gekleidet.“

„Und hat Uhrkette, Diamantohrringe, goldene Armbänder —“

Daubrac machte mit lauter Stimme bekannt, daß er Arzt sei. Die Menschenmenge theilte sich und gab ihm den Weg frei. Meriadec folgte ihm.

Die Leute umstanden eine Leiche — einen weiblichen Leichnam.

Der Schädel desselben war in Stücke gebrochen wie ein Blumentopf, den man zur Erde wirft, und das Gesicht war in Folge des furchtbaren Falles gänzlich unkenntlich geworden.

Niemand wagte an den zerschmetterten Körper zu rühren. Daubrac kniete nieder, um denselben näher zu untersuchen, doch schon im nächsten Moment erhob er sich und sprach laut zu den Gaffern:

„Sie sehen, daß das eine Leiche ist. Bitte, holen Sie doch eine Tragbahre aus dem Hospital und rufen Sie Polizisten herbei.“

Einige bereitwillige Leute verließen sofort den Ort, um den Auftrag auszuführen, während Daubrac zu seinem Freunde sagte:

„Auf mein Wort, ich glaube, sie ist es.“

„Die Frauensperson, die mit einem Herrn hierherkam und die wir dann auf dem Thurm oben gesehen zu haben meinten?“ fragte Meriadec.

„Gewiß! Die Kleidung ist dieselbe. Der Mantel, der moderne Hut — — das Alles ist da — — blos der blaue Schleier fehlt, den sie sicherlich während des Falles verlor.“

„Aber — — ihr Begleiter?“ warf Meriadec ein.

„Sicherlich hatten sie einen Streit oben auf dem Thurm. Der Freund theilte ihr vielleicht mit, daß er mit ihr brechen wolle, und in ihrer Verzweiflung warf sie sich da über die Brüstung in die Tiefe. Ein derartiger Sprung ist rasch ausgeführt und der Mann hatte keine Zeit mehr, denselben zu verhindern. Wenn er noch nicht da ist, so hat das seinen Grund darin, daß der Weg über die Treppe ziemlich lang ist. — — Die unglückliche Person da hat den kürzeren gewählt. Doch schon nach wenigen Minuten werden wir ihn athemlos herbeistürzen sehen — und Zeugen eines erschütternden Auftrittes sein.“

„Den ich aber durchaus nicht abwarten will,“ murrte Meriadec; „dieser Anblick da ist ohnehin schon peinlich genug.“

„Du wirst sofort von demselben befreit sein, die Polizisten kommen schon und die Tragbahre wird auch gleich da sein. Ich begleite den Leichnam in das Hospital, lasse ihn in der Leichenkammer unterbringen, komme zurück und gehe dann, wenn es Dir recht ist, mit Dir zu der schönen Rosa, um ihr das Vorgefallene zu berichten. Sie kann von dem Sturz nichts gesehen haben, doch hat sie vielleicht dem Pärchen die Gitterthür aufgeschlossen. Wir haben also einen vortrefflichen Vorwand, um mit der Thurmfee bekannt zu werden.“

Zwei Polizisten und ein Kommissar, die in dieser Gegend Dienst hatten, nahten sich jetzt in nicht besonders großer Eile, während aus dem Krankenhaus ein Tragkorb von zwei Männern herbeigebracht wurde.

„Du hattest recht vorhin,“ sagte Meriadec. „Dort kommt der verlassene Freund herbeigestürzt.“

„Der junge Mensch, der dort mit den Armen herumfuchtelt? Da bist Du im Irrthum! Erstens kann der gar nicht aus dieser Richtung kommen, dann hatte er auch einen hohen Hut, dieser da hat aber eine rothe Mütze. Er läuft wohl nur, weil er auch etwas sehen will.“

Der fragliche junge Mann, der gerade jetzt die Seinebrücke verließ, fuchtelte mit den Armen in der Luft herum und schrie aus vollem Halse, wie Jemand, der eine wichtige Nachricht zu melden hat.

Er langte mit den Polizisten zugleich bei der Menschengruppe an; — mit den Ellenbogen stieß er die Leute zur Seite, drängte sich ganz nach vorne und sprach zu dem Kommissar gewendet:

„Was machen Sie hier? Diese Dame ist ja schon todt und kann nicht mehr zum Leben erweckt werden, doch wenn Sie noch lange säumen, so entkommt der Mörder.“

„Was? der Mörder?“ riefen Daubrac und Meriadec auf einmal aus.

„Freilich, jener Schurke, der sie von dem Thurm heruntergeworfen hat.“

„Was sprechen Sie da, mein Herr?“ fragte der Kommissar.

„Ich sage, daß ich es gesehen habe. Ich war am jenseitigen Ufer mit Fischfangen beschäftigt und da mich die Sache bereits zu langweilen begann, betrachtete ich die Notre-Dame. Deutlich sah ich auf dem Dache des Thurmes einen Mann und eine Frau . . . . . Auf einmal bückte sich der Mann nieder, erfaßte die Füße der Frau, hob sie empor und warf sie über die Brüstung.“

„Na, müssen Sie aber gute Augen haben,“ brummte der Kommissar.

„Die hab' ich auch. Glauben Sie's nicht, so kommen Sie mit mir. Der Mörder kann noch nicht herabgelangt sein, wir müssen ihm auf der Treppe begegnen.“

„Dieser Herr hat recht,“ sagte Daubrac. „Doch selbst wenn blos ein Selbstmord vorliegt, muß die Person verhört werden, die zugegen war.“

Börsenbericht.

Stettin, 17. November. Wetter: rauh. Temp. + 1° R. Barom. 28" 6"' Wind WSW.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko 154—159 bez., per November 160,5 bez., per November-Dezember do., per April-Mai 171,5 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl. 110—114 bez., per November 114,5 B. u. G., per November-Dezember do., per April-Mai 125 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 100—105

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko o. F. b. M. 49,5 B., per November 48 bez., per November-Dezember 48 B., per April-Mai 49,5 B.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % loko o. F. verst. 96 bez., loko o. F. 70er 34 bez., loko o. F. 50er 48,5 bez., per November o. F. 70er 34 G., per November-Dezember verst. 95,75 bez., per April-Mai verst. 100 nom., per April-Mai 70er 35,5 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,3 verst. bez.

Landmarkt (gestern). Kartoffeln 32—36, Heu 2—2,50, Stroh 18—20.

Bekanntmachung.

Dem seinem Aufenhalte nach unbekannten Kaufmann **Ulrich Burchardt** wird hierdurch bekannt gemacht, daß der hierselbst verstorbene Rentier, frühere Rittergutsbesitzer **August Wilhelm Müller** durch testamentarische Bestimmung ihm den gesetzlichen Pflichttheil vermacht hat.

Stargard i. Pomm., den 11. November 1887.

Königl. Amtsgericht; Abtheilung II.

Oeffentliche Kündigung

der

Pommerschen Landschaft.

Stettin, den 15. November 1887.

Auf den Antrag der betreffenden Gutsbesitzer werden

zum 1. Juli 1888

den Inhabern folgende Pfandbriefe gekündigt, und zwar:

A. gegen Umtausch von Pommerschen Kurant-Pfandbriefen gleichen Betrages und Zinsfußes

sämmtliche alte $3^1/_3$ resp. $3^1/_2$%ige Pfandbriefe

1. vom Gute **Rehberg,** Kreis Anklam,
2. „ „ **Matzdorf,** „ Flemming,
3. „ „ **Aalbeck u. Groß-Damerkow,** Kreis Lauenburg,

B. gegen Baarzahlung des Nominal-Betrages, und zwar:

die 4%igen Pfandbriefe des Departements Stargard:

à 3000 ℳ

195 714 731 1213 2308 3108 109 653 934 4060 589 636 5441 812 876 6391 7593 954 20000 25465 30468 31766 32721 791 33611 928 946 34223 310 591 817 35387 741 880 36279 376 630 632 883 37339 340 666 683 688 784 980 983 38031 123 129 155 163 164 173 283 296 356 428 504 525 627 717 938 39117 128 499 501 50134 306 932 51614 52978 53391 408 418 459 463 630 655 672.

à 1500 ℳ

1569 3283 952 954 4006 343 787 6776 7070 161 167 377 18706 20506 683 21844 989 29161 31821 822 827 32266 329 352 540 823 33009 147 430 517 672 768 776 813 981 34249 353 519 35051 317 319 511 519 523 687 894 898 36061 587 743 39528 655 671 697 705 975 40002 199 217 255.

à 300 ℳ

42 161 174 268 555 602 688 832 858 897 1161 163 167 176 189 417 427 464 475 503 534 544 586 601 720 721 758 875 944 2002 13 15 95 97 101 178 185 334 354 360 364 365 369 384 386 436 447 479 526 538 540 606 611 612 711 792 860 865 870 877 928 935 940 3069 72 76 172 183 184 287 317 427 431 433 447 449 450 462 469 476 478 629 635 691 786 787 964 4054 128 278 279 501 509 571 584 709 819 948 960 972 5101 145 332 333 411 464 571 576 655 662 674 758 798 866 894 6025 58 182 611 892 893 7041 45 117 422 427 469 575 670 863 867 871 967 973 974 9590 594 11780 15159 20525 526 23411 416 632 24368 395 396 28805 992 29536 554 30297 300 347 510 511 513 31474 905 32134 168 275 276 277 370 372 753 841 874 890 33052 89 96 98 153 291 355 754 755 866 34001 16 41 43 356 357 657 658 667 755 773 787 935 35243 373 456 805 36236 37284 41592 613 636 651 689 702 703 770 778 814 822 829 833 859 883 937 967 999 42028 106 107 112 144 202 260 295 325 353 362 414 499 502 524 529 531 575 576 610 612 636 645 707 747 773 808 911 926 956 974 975 989 994 43125 127 145 159 161 173 196 198 199 233 245 262 295 337 342 372 378 402 404 420 434 447 471 478 491 501 505 520 521 530 539 557 562 571 618 636 637 639 648 668 678 690 713 730 731 755 764 770 847 955 978 44048 50 167 176 233 288 311 380 427 483 490 491 560 561 651 673 709 721 741 748 751 755 758 762 817 834 842 877 882 883 888 911 933 985 45051 66 70 101 185 187 203 215 233 244 293 318 319 322 344 374 380 416 475 485 502 511 518 540 600 606 662 691 697 704 801 821 823 842 863 891 925 948 993 46044 141 170 203 260 277 281 309 328 330 451 486 545 564 709 735 951 47037 68 96 110 191 226 249 254 351 501 681 901 996 48104 201 208 261 267 272 406 445 454 754 940 984 49095 185 246 342 372 482 860 915 917 50195 582 51343 466 53544.

Sämmtliche Pfandbriefe sind spätestens bis zu dem genannten Tage in kursfähiger Beschaffenheit mit den dazu gehörigen Zinskupons Serie X Nr. 5 bis einschließlich 20 und Talons, und zwar:

die Pfandbriefe ad A, welche in Gemäßheit der Bestimmung des § 265 ad 1 und resp. 2 des revidirten Pommerschen Landschafts-Reglements vom 26. Oktober 1857 im Hypothekenbuche zu löschen,

ad 1 zum Depositorio der Königlichen Landschafts-Departements-Direktion zu Anklam,
ad 2 „ „ „ „ „ „ „ „ **Treptow a. R.,**
ad 3 „ „ „ „ „ „ „ „ **Stolp**

unfrankirt,

dagegen die sämmtlichen Pfandbriefe ad B zum Depositorio der unterzeichneten General-Landschafts-Direktion

frankirt

von den Inhabern gegen Empfang von Deposital-Scheinen einzuliefern.

Sollten **die ad A zum Umtausch** gekündigten Pfandbriefe nicht spätestens bis zum 1. Juli 1888 zum Depositorio der genannten Landschafts-Departements-Direktionen eingereicht sein, so werden die bestimmten Ersatz-Pfandbriefe nebst Kupons und Talons auf Gefahr und Kosten der säumigen Inhaber im landschaftlichen Depositorio zurückbehalten und asservirt werden.

Wenn aber die **ad B behufs Baarzahlung** des Nominal-Betrages gekündigten Pfandbriefe bis zu eben demselben Termine nicht eingereicht sein sollten, so wird dann die **Pfandbriefs-Valuta auf Gefahr und Kosten der Säumigen** im landschaftlichen Depositorio **asservirt** werden, **auch hört jede Verzinsung der nicht abgehobenen Valuten** der **ad B** erwähnten Pfandbriefe, letztere mögen eingeliefert sein oder nicht, **mit dem Tage der Fälligkeit auf.**

Wird mit einem gekündigten Pfandbriefe der dazu gehörige Talon nicht eingeliefert, so wird dadurch die Ausreichung des Deckungs-Pfandbriefes resp. die Zahlung des Kapital-Betrages nicht suspendirt, da die Kündigung den Effekt hat, daß eine neue Kupons-Serie für den Pfandbrief nicht mehr ausgereicht wird, der Talon also rechtlich seine Wirkung verliert; der Inhaber aber bleibt für einen etwaigen Mißbrauch des Talons verantwortlich.

Königl. Preuß. Pommersche General-Landschafts-Direktion.

von Blanckenburg.

Freitag, den 25. November cr.,
Vormittags 10 Uhr,

kommen **aus der königlichen Oberförsterei Rothemühl nachstehende Holzer in dem Gasthause von Ehrke in Jatznick** zum Verkauf:

Totalität, Jagen 38—41 und 59—65, Herrenkamp.

Eichen: 11 rm Nutzholz, 29 Scheite.
Buchen: 4 Scheite.
Birken 2c.: 1 Scheit, 10 Knüppel.
Kiefern: 81 Bauhölzer III—V., 15 Stangen I., 2 rm Nutzholz 391 Scheite, 120 Knüppel, 26 Reisig.

Jagen 66, Hammelstall.

Eichen: 20 Scheite Anbruch, 8 Stockholz, 3 Reisig.
Buchen: 86 Scheite, 50 Stockholz.

Außerdem Reste aus dem vorjährigen Einschlage der Beläufe **Hammelstall** und **Herrenkamp** unter der Taxe.

Die Forstverwaltung.

„Wenn Sie nicht kommen," sagte der junge Mann mit der rothen Kappe zu dem Kommissar; „so gehe ich selbst hinauf und fasse den Schurken ab."

„Kümmern Sie sich nur um Ihre eigenen Angelegenheiten. Ich weiß, was meine Pflicht ist, weiß aber nicht, wer Sie sind."

„Ich bin Maler, heiße Jean Fabreguette und wohne in der Huchetta Gasse Nummer neunzehn."

„Und ich," fügte Daubrac hinzu; „bin Hülfsarzt im Hotel-Dieu. „Mein Freund hier ist Baron Meriadec. Wir Beide werden jenen Mann erkennen, denn wir sahen ihn vorhin mit der Dame über den Platz gehen."

Der Kommissar zauderte noch, doch mochte er begreifen, daß das angesammelte Volk ohnehin zu dem Aufgange des Thurmes hindrängen wird; es wird also besser sein, wenn er die Richtung angiebt.

„Lassen Sie den Leichnam transportiren und folgen Sie mir," sprach er zu seinen Polizisten.

Die Hospitaldiener legten die Leiche in den Tragkorb und trugen ihn nach dem Krankenhaus Ein Theil der Gaffer folgte ihnen, andere wieder dem Kommissar, den Daubrac und Meriadec begleiteten.

Fabreguette ging voran.

Der Kommissar stellte die beiden Polizisten vor dem Eingange auf, um die Neugierigen fernzuhalten, während er selbst mit dem Maler und unseren beiden Freunden die Treppe hinaufstieg.

Bald hatten sie eine Gitterthür erreicht, neben welcher in der Mauer ein kurzer Korridor in die Wohnung des Thurmwächters führte.

Der Kommissar klingelte, worauf die schöne Rosa zum Vorschein kam.

„Wünschen die Herren in den Thurm hinaufzugehen?" fragte sie mit weicher, klarer Stimme, die Meriadec sofort eroberte.

„Jetzt ist nicht hiervon die Rede," erwiderte der Kommissar rauhen Tones. „Ich will mit Ihrem Vater sprechen."

„Mit meinem Vater? Der ist leider krank."

„Aha! Ich kenne schon diese Ausflüchte. Sicherlich hat er sich schon wieder betrunken. Doch gleichviel, ich muß mit ihm sprechen. Oeffnen Sie die Thür."

Das Mädchen gehorchte und der Kommissar betrat die Wohnung des Thurmwächters. Die übrigen traten nur durch die Gitterthür und blieben auf dem Korridor.

„Wie befinden Sie sich, mein Fräulein?" fragte Daubrac lächelnd.

„Ich danke, ich bin wohlauf," antwortete ein wenig erröthend das schöne Mädchen, das auf dem Notre-Dame-Platze dem jungen Arzt bereits wiederholt begegnet war. „Ich bitte Sie, erklären Sie mir doch . . ."

„Was wir hier suchen? Einen Herrn suchen wir, der vor zwanzig Minuten mit einer Dame in den Thurm hinaufstieg."

„Ich kam gerade nach Hause, als sie hinaufgingen. — Ich hatte fertige Arbeit abgeliefert."

„Haben Sie sie also gesehen?"

„Nur sehr flüchtig. Mein Vater, der sich unwohl fühlte, hatte die Thür offen gelassen, um nicht jeden Moment herauskommen zu müssen. Ich selbst habe sie erst vorhin geschlossen. So kam es, daß der Herr mit der Dame ohne Aufenthalt hinaufgehen konnte. Beim Herunterkommen wird er schon zahlen."

„Glauben Sie also, daß die Beiden noch oben sind?"

„Gewiß."

„Da irren Sie, mein Fräulein. Die Frau ist nicht mehr oben. Sie hat sich vom Thurm heruntergestürzt, — wenn man sie eben nicht hinuntergeworfen hat."

„Großer Gott!"

„Verstehen Sie nunmehr, weshalb jener Herr gesucht wird?"

Bevor noch das erbleichte Mädchen zu antworten vermochte, kam der Kommissar polternd aus dem Zimmer.

„Ich wußt' es ja," sagte er; „betrunken ist er wie ein Weinfaß. Dafür wird ihm schon sein Lohn werden. Die Thürme müßte er bewachen und wenn seine Tochter nicht daheim ist, kann wer immer hinaufgehen und wieder hinauskommen. Ja, das wird sein Unglück werden, denn ich muß die Sache zur Anzeige bringen."

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan

Abgang der Züge von Stettin nach:

Strecke	Zug	Zeit
Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U. 25 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 30 M. Mrg.
Küstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 40 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 38 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 36 M. Mrg.
Küstrin, Reppen	Personenzug	10 U. 45 M. Vm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 58 M. Vm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 15 M. Vm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	12 U. — M. Mitt.
Angermünde	Personenzug	1 U. 49 M. Nm.
Stargard	Personenzug	2 U. — M. Nm.
Küstrin, Reppen, Frankfurt a. O., Breslau	Schnellzug	2 U. 19 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 42 M. Nm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. — M. Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M. Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M. Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd.
Küstrin	Personenzug	8 U. 5 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	9 U. 45 M. Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 54 M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Strecke	Zug	Zeit
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	2 U. 5 M. Mrg.
Stargard	Gem. Zug	6 U. 13 M. Mrg.
Angermünde	Gem. Zug	7 U. 25 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 45 M. Mrg.
Küstrin, Königsberg i. Nm.	Personenzug	8 U. 7 M. Vm.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 10 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 21 M. Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U. 40 M. Vm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Expreßzug	11 U. 3 M. Vm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 16 M. Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Expreßzug	3 U. 30 M. Nm.
Grünberg, Reppen, Frankfurt a. O., Küstrin	Personenzug	3 U. 55 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 U. 58 M. Nm.
Berlin, Eberswald, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 15 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Schnellzug	6 U. 11 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M. Abd.
Stargard, Kreuz	Personenzug	8 U. 47 M. Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U. 35 M. Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 29 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	10 U. 39 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Personenzug	11 U. 30 M. Abd.